

Mehr Frühgemüsebau in den klimabegünstigten Gebieten Wege zur Schließung der Frühjahrsrücke

Welche Bedeutung dem Frühgemüsebau zukommt, hat die Versorgung auch in diesem Frühjahr wieder gelehrt. Zwar sind dank den Maßnahmen des Reichsnährstandes in den letzten Jahren schon erhebliche Fortschritte zu verzeichnen, eine weitere Stärkung des Frühgemüsebaus ist aber dennoch notwendig, um die Bevölkerung in den ersten Frühjahrsmonaten noch stärker zu versorgen. Die Lösung des Problems ist allein durch eine Vergrößerung der Untergrasfläche aus verschiedenen Gründen praktisch nicht möglich. Es müssen daher andere Wege gesucht werden. Tatsächlich ist es möglich, den Mangel an Untergrasfläche durch eine stärkere Ausnutzung günstiger Klimatalagen auszugleichen. Bereits innerhalb des Reiches sind so erhebliche Klimaunterschiede vorhanden, daß der Frühlingsbeginn und die damit mögliche Verfrüherung der Frühgemüseernte im Freiland im Südwesten des Reiches um etwa fünf Wochen früher liegt als im Nordosten. Die Unterschiede werden zugunsten einer Verfrüherung der Ernte im Freiland noch ungleich größer, wenn die klimabegünstigten Zonen Frankreichs mitberücksichtigt werden.

In einem wegweisenden Beitrag „Zur Verstärkung des Anbaus von Frühgemüse“ weist Dr. Herbst, der Leiter der Reichsforschungsanstalt für Gartenbau in Tannweiler (Elsaß) im soeben erscheinenden neuesten Heft des Zentralorgans der Landwirtschaftswissenschaft „Forschungsdienst“ darauf hin, daß es eine der vordringlichsten Aufgaben der deutschen Agrarpolitik sei, die im Reich und in Europa vorhandenen Ernährungspotentiale auszunutzen. Dr. Herbst hat die verschiedenen Anbaugelände auf ihre Eignung für den Frühgemüsebau auf Grund der meteorologischen Bedingungen untersucht. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Gebiete im Westen des Reiches für die Frühgemüseerzeugung bevorzugt geeignet sind. Längs des Rheins zwischen Basel und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet liegt eine besonders geeignete Klimazone, die z. T. noch weit in die Täler der Nebenflüsse des Rheins hineinreicht. Das klimatisch früheste Gebiet des Reiches ist ein Teil des Elsaß, am Ostfuß der Vogesen. Vor allem ist das 10 000 qkm umfassende große Gebiet des Oberrhein-Graben bisher für die Frühgemüseerzeugung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch nicht genügend ausgenutzt. Ein Vergleich mit dem Nordosten zeigt die günstige Klimatalage dieser Gebiete. Während der meteorologische Vorfrühlingsbeginn mit einer mittleren Temperatur von plus 5 Grad in Königsberg (Ostpreußen) erst am 9. April zu verzeichnen ist, beginnt er in Kolmar bereits über vier Wochen früher, d. h. am 9. März. Die Kolmarer Wärme-Insel besitzt im Vergleich mit dem Nordosten des Reiches eine um fast zwei Monate verlängerte Vegetationsperiode, die auch den Anbau von Pflanzen mit langer Entwicklungszeit oder auch eine zusätzliche gartentechnische Zwischenkultur erlaubt.

Diese Tatsache ist für die Produktion von Nahrungsgütern zweifellos von Bedeutung. Hinzu kommt, daß die milden Winter im Südwesten des Reiches den Anbau von Gemüse erlauben, das den Winter als junge Pflanzen im Freiland überdauert und dadurch eine zusätzliche Verfrüherung erfährt. Noch günstiger liegen die Verhältnisse im Süden Frankreichs, das verschiedene klimatisch außerordentlich begünstigte Gebiete besitzt, die noch weit frühere Ernten als die frühesten deutschen Anbaugelände liefern. Hierzu gehören vor allem die Bretagne, Gebiete der Seine und Loire und am Mittelmeer. Zweifelslos liegt hier eine wichtige Aufgabe der europäischen und deutschen Agrarpolitik und der Zusammenarbeit zwischen Gartenbauwissenschaft und Praxis.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die in Nr. 50/1943 der „Gartenbauwirtschaft“ veröffentlichten wertvollen Ausführungen von Dr. Herbst über das Thema: „Einengung der Winterversorgungsgründe“, in denen er die Klimagrundlagen des europäischen Raumes als wichtige Voraussetzungen für eine wesentliche Verfrüherung der Gemüseernte im Freiland und eine beträchtliche Einengung der winterlichen Versorgungsgründe herausstellt. Wenn Anbauplanung und Gartenbauwissenschaft — so stellte Dr. Herbst in dem vorerwähnten Aufsatz abschließend fest — die naturgegebenen Vorteile mit allen Kräften nutzen werden, und wenn dazu eine weise Sortenwahl und eine sachgemäße Bodenbearbeitung und Pflanzenpflege treten, kann unser Ernährungspotential in Zukunft um ein Beträchtliches erhöht werden.

Neuheiten sind grundsätzlich zulassungspflichtig

Einfuhr von Dahliensorten

Es ist wiederholt vorgekommen, daß aus dem Ausland Dahliensorten eingeführt und in Deutschland in den Handel gebracht wurden, die zum Vertrieb in Deutschland nicht zugelassen waren. Auf Grund der Anordnung des Reichsbauernführers vom 6. Februar 1937 betr. Erzeugung und Vertrieb von Gemüse-, Blumen-, Obstsaat-(Pflanz-)gut dürfen nur solche Dahliensorten in Deutschland in den Handel gebracht werden, die auf Grund der amtlichen Neuheitenprüfung zugelassen worden sind. Wer nicht zugelassene Dahliensorten in Deutschland in den Vertrieb bringt, macht sich strafbar.

Die in Deutschland geprüften und auf Grund des Prüfungsergebnisses zugelassenen Dahlien-Neuheiten werden alljährlich in dem amtlichen Organ des deutschen Gartenbaus „Gartenbauwirtschaft“ bekanntgegeben. Es liegt also im Interesse aller an dem Vertrieb von Dahlien interessierten Firmen, diese

Veröffentlichungen zu sammeln und sorgfältig zu beachten.

Der Zulassungszwang gilt allgemein, also auch für Sorten, die aus dem Ausland kommen. Wer im Ausland gezielte Neuheiten von Dahlien, die in Deutschland noch nicht geprüft und zugelassen sind, einführen und in Deutschland in den Handel zu bringen wünscht, muß Mitglied des Verbandes der gartenbaulichen Pflanzenzüchter sein und bei diesem einen Antrag auf Zulassung stellen. Der Antragsteller erhält dann Bescheid, wann und wo die Prüfung stattfindet, von deren Ergebnis die Zulassung abhängig gemacht wird.

Eine Ausnahme besteht insofern, als mit den holländischen Stellen eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach die in Holland alljährlich durchgeführte Neuheitenprüfung der deutschen Prüfung gleichgestellt wird. Es bezieht sich dies aber nur auf Dahlien-Neuheiten holländischer Herkunft. Alle anderen Dahlien-Neuheiten müssen in Deutschland geprüft werden, um zugelassen werden zu können.

Die bisher in Holland geprüften und zugelassenen Dahliensorten sind in Nr. 29 der „Gartenbauwirtschaft“ vom 20. 7. 1944 veröffentlicht worden.

Diese Bestimmungen betreffen alle Dahlien-Neuheiten. Als Neuheiten gelten in diesem Fall alle Sorten, die vor dem 1. Oktober 1937 in Deutschland noch nicht im Handel waren. Wer also ältere Sorten aus dem Ausland einführt und diese in den Handel zu bringen wünscht, hat sich zu vergewissern, daß die Sorten schon vor dem 1. Oktober 1937 in Deutschland vorhanden waren; gegebenenfalls ist der Nachweis hierfür durch Vorlage von Preisverzeichnissen oder Zeitungsanzeigen zu erbringen. Ganz besonders ist darauf hingewiesen, daß sich nicht nur der Einführer von nicht in Deutschland zugelassenen Dahliensorten, sondern auch jeder andere, der solche Sorten in Deutschland anbietet oder vertreibt, strafbar macht.

Weinhausen.

Reichsminister Vade in der Mark

Reichsminister und Reichsbauernführer Oberbefehlshaber Becke unternahm mit dem Reichsobmann, Bauer Behrens, und Landesbauernführer Martin Wendt eine Fahrt in die Landesbauernschaft Kurmark, um sich über den Stand der Feldfrüchte zu unterrichten. Der Reichsminister besuchte bei dieser Gelegenheit den Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Ruppin, Bauer Wittkopf, auf seinem Hof in Lögow. Sodann besichtigte er den Hof von Landesbauernführer Martin Wendt in Zernitz. Der Minister nahm dabei Gelegenheit, sich über die derzeitigen Betriebsverhältnisse unterrichten zu lassen. Bei einer abschließenden Wagenrundfahrt durch die Feldmarken konnte Reichsminister Becke feststellen, daß auch in der Mark Brandenburg seinen Richtlinien für die Erzeugungsschlacht voll und ganz Folge geleistet worden ist.

Obstbauförderung im Ybbstal

Die Landesbauernschaft Niederdonau, die auch dem Obstbau in Höhenlagen besondere Aufmerksamkeit zuwendet und erst vor kurzem eine richtunggebende Arbeitstagung aller Obstbauorgane des Waldviertels in Waldhofen a. d. Thaya veranstaltet hatte, wüßte

Es muß nicht immer Neues sein...

Im Jahrbuch 1944 deutscher Gärtner wird unter dem Motto „Was die Welt dem Gartenbau verdankt“ an einigen markanten Beispielen, die eigentlich zum Allgemeinwissen des Gärtners gehören (1), gezeigt, welche wertvollen Anregungen von Gärtnern früherer Jahrhunderte allmählich zu gegenwärtigen Einrichtungen für Volk und Staat wurden. Liest man jetzt in den Tageszeitungen von dem Beschluß des Gemeinderats von Owingen in Württemberg, jedem neuvermählten Paar im Dorf drei Obstbäume zum Geschenk zu machen, dann wird die Erinnerung an so manchen Bericht aus unserer Gartengeschichte wach.

Die Sitte, Bäume zur Vermählung oder zur Geburt eines Kindes zu pflanzen, ist sehr alt, sie ist altes deutsches Brauchtum. Auch das Heranziehen von jungen Bäumen an die Gartenbesitzer ist oft beschlossen oder von Landesherren angeordnet worden. Z. B. befahl Landgraf Karl v. Hessen 1735, an junge Ehepaare 3 junge Bäume zu schenken. Meistens geschah es dort, wo früher neue Siedlungen entstanden, wie zur Zeit Karls des Großen, der zu solchen Zwecken große Baumschulen unterhielt. Der Begriff Pflanzgarten (Garten schlechthin war jeder beliebige umgeteile, umzäunte Platz) war durch den Baumbestand festgelegt. Erst wenn 12 Obstbäume in dem vorgeschriebener Höhe umgebenen Stück Land standen, wurde von Pflanzgarten gesprochen, der aus Obst- und Krautgarten bestand. Daß die Obstbäume der unabhingbare Bestand des Gartens, der Gärtnerei im deutschen Recht waren, darf uns heute nochdenklich stimmen. Als oberste Richter ihres Landes waren deshalb die Landesherren meistens an der Förderung der Baumpflanzungen interessiert. Der im praktischen Obstbau tätige Kurfürst August von Sachsen, der erste Verleger eines deutschen Obst- und Veredlungsbuches (1664), erließ das Ehestandbaugesetz, das besagte, daß nur diejenigen getraut werden durften, die dem Geistlichen nachwies, daß sie zwei junge Obstbäume gepflanzt hatten. (August der Starke erneuerte das Gesetz 1726.) Aus seinen umfangreichen Baumschulen, für die er sich aus allen Gegenden Deutschlands, besonders aus Nürnberg, Nachwuchs verschaffte, ließ er ständig Obstbäume, meist kostenlos, verteilen.

Beide Einrichtungen, das Ehestandbaugesetz sowie die Hergabe von Bäumen an junge Ehepaare und Siedler auf Neuuland fanden in allen deutschen Staaten Nachahmung. (Briand des Großen Kurfürsten vom 5. März 1666; Kommunalordnung vom 1. Juni 1758 und Generalskript vom 24. Mai 1663, beide aus Württemberg, usw.) Friedrich der Große ist sogar noch einen Schritt weitergegangen und hat durch Dekret festgelegt, wieviel Obstbäume je Weiler in den einzelnen Dörfern gepflanzt und gepflegt werden müssen. (Ordnung vom 14. September 1740 und 10. Juli 1743.) In neuen Siedlungen wurden zwangsweise erhaltene Obstgärtner veretzt. (Dekret vom 23. Februar 1772.) Und wo anderssprachige Bevölkerung sah, da wurden zweisprachige Anleitungen für die Obstpflanzung und -pflege kostenlos verteilt.

Fehlte es gelegentlich an dem nötigen Verständnis für die Obstkultur, dann wurde mit Strafgesetzen nachgeholfen (Württembergische Polizeiverordnung vom 12. 12. 1786), die recht drakonisch sein konnten, wie Spießruhlenlaufen für Vernachlässigung der Obstbaumbestände, Todesstrafe für Unterlassen der Raupenbekämpfung (12. Januar 1739, Sachsen-Weimar) usw.

Da die Geistlichen durch das Ehestandbaugesetz gewissermaßen Treuhänder des Obstbaus waren, ist es nicht erstaunlich, daß sie und mit ihnen die Dorfschullehrer in ihrem Wirkungskreis die Führenden im Obstbau wurden. Sie waren es, die Kinderobstbauschulen (oft auf eigene Kosten) anlegten, um die Dorfjugend dem Obstbau nahe zu bringen und um der schon vor etwa 150 Jahren beginnenden Landflucht auf dies Weise vorzubeugen.

Ein Steigerung der genannten alten Baumsitten finden wir in der Beschreibung des Gartens vor den Toren Berlins, der dem berühmten Lepsius gehörte. Wer bei ihm zu Gast war, brachte ein junges Bäumchen mit und mußte es im Garten pflanzen, wo es ein Schild mit dem Namen des Gebers erhielt. So entstand der Begriff des Pflanzbaums. Den Anfang zur Belebung dieser für ein Reich unschätzbaren Sitte hat die HJ. auf Anordnung des Reichsjugendführers Axmann gemacht, wonach zum Geburtstag des Führers im Reich Baumpflanzaktionen durchzuführen sind. R. Z.

Bücherschau

Beerenobst II. Teil: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren. Von J. Luckmann. Verlag Bechtold & Comp., Wiesbaden. Preis 2,- RM.

Der vorliegende zweite Teil rückt sich dem ersten Teil (Juliheften) an. Er enthält den Verfasser würdig an. Eingangs werden interessante Angaben über die Abstammung sowie über die Entwicklungs- und Betrachtungsverhältnisse der einzelnen Beerenobstarten gemacht. Dem schließt sich dann eine eingehende und sehr treffende Beschreibung der für den Anbau wichtigsten Sorten an. Wie im Vorwort mitgeteilt wird, hat hierfür der leider im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallene Dipl.-Gärtner Dr. Wehlmann, als Bearbeiter der Sortenregisterstelle Filizits des Reichsnährstandes, wertvolle Angaben gemacht. Wehlmann behandelte unter anderem die Vermehrung und Anzucht der Beerenobststräucher, die Anbauverfahren, den Schnitt und die sonstige Pflege des Beerenobstes. Auch die Sortierung und Verpackung wird behandelt, und den Schluß bildet eine Anleitung zur Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten des Beerenobstes. Die zahlreichen Abbildungen über die Entwicklungsstadien der einzelnen Sorten lassen das Buchlein besonders wertvoll erscheinen. K. Frankle.

Persönliche Mitteilungen

Gärtnereibesitzer Oskar Otto, Lisnitz, beging am 12. 7. seinen 75. Geburtstag. Er gründete sein Unternehmen 1879 in Wittenberg. Sein Betrieb hat heute 5000 qm Glasfläche der Kultur von Gemüse und Blumen nutzbar gemacht. Seine berufliche Ausbildung erhielt er in bedeutenden Betrieben Deutschlands. Seine Lehrmeister waren Laub in Heinersdorf und Gekonominer Stämmler in der Stadtgärtnerei Leipzig. Mit eifriger Energie und Fleiß betrieb er seinen Betrieb durch schwere wirtschaftliche Zeiten auf beachtliche Höhe und schließlich zu einem der größten Betriebe des Ostens. Als Erfinder des Pflanzen-Anzuchttopfes aus Fappe wurde er weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in Fachkreisen bekannt. Als Gärtner mit allen seinen Fähigkeiten hat er auch von früh bis spät mit seinen Kindern und Mitarbeitern in der Führung des Betriebes tätig, stets bereit, mit Rat und Tat dem beizustehen, der bei ihm Hilfe sucht.

Im Alter von 89 Jahren verschied an den Folgen eines Unfalles der Berufskamerad Robert Reist in Cuselbrunn. Mit ihm ist ein sonst sehr bedeutendes Fachwissen in der Bienenrichtung von uns gegangen. Wohl selten ist ein Leben so von Arbeit, Fleiß und Treue erfüllt gewesen, wie das seinige. Er war 55 Jahre lang in dem Betrieb der Gebr. Dippe A.-G. als Leiter der Bienenzucht und des Versandzweigs tätig und hat auch noch bis in sein hohes Alter hinein mit geistiger Frische Anteil genommen an allen Tellen seines früheren Arbeitsgebietes. Sein Name ist im In- und Ausland bekannt gewesen durch viele Nennungen, die seiner hauptsächlichlichen Mitarbeit zu verdanken waren. Seine bedeutendsten Züchtungen waren: Ageratum „Blauo Kugel“, Fetunia „Himmelsroschen“, Tagetes patula nana B. pl. „Robert Reist“. Seine Anwesenheit und seiner Ausbildung verdankt manch tüchtiger Fachmann die Grundlage für seine spätere Berufstätigkeit.

Der durch seine Kaktuskulturen weltweit bekannte Gärtnereibesitzer Jak. Karl Kömer, Mainz, begibt am 28. 7. sein 50jähriges Gedächtnisjubiläum. Gleichzeitig feiert er mit seiner Gattin Margarethe, geb. Hänlein, in vollster geistiger und körperlicher Frische die goldene Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

In Berlin-Mariendorf verstarb am 14. 6. der Gärtnereibesitzer Paul Gehring im Alter von 65 Jahren. Ein arbeits- und erfolgreiches Leben hat hiermit seinen Abschluß gefunden.

Aus den Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften

Landesbauernschaft Sachsen
10. 8. Pirm. Versammlung fällt aus.
Landesbauernschaft Schlesien
7. 8. Lauban, Wanderversammlung nach Friedberg, 10 Uhr, Gasthof „Zur goldenen Sonne“.

Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39, Fernruf 92 80 21. — Hauptschriftleiter Horst Haagen, a. Z. Wehrmacht, Vorr. Walter Krenkel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag Gartenwirtschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, Kochstraße 32. — Druck und Anzeigenannahme Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (O.). — Anzeigenleiter Fritz Philipp, Frankfurt (Oder).

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz... im Freilandgemüsebau

Tomaten haben selten unter der Blattrollkrankheit zu leiden. Die Blätter rollen sich in diesem Fall nach oben zusammen. Die genaue Ursache dieser Erscheinung kennt man noch nicht, sie soll in der Hauptsache durch Ernährungsstörungen verursacht werden. Ein Bekämpfungsmittel ist nicht bekannt. Es steht aber fest, daß die verschiedenen Sorten nicht gleich stark von der Blattrollkrankheit befallen werden. Bei Schnittversuchen ist festgestellt worden, daß eintrübige gezeigte Tomatenpflanzen weit stärkere Blattrollung zeigten als die anderen, die man nach ihrem Belieben wachsen ließ.

Ein gefährlicher Kohlshädling ist der Kohlweißling. Er legt seine Eier an der Unterseite der Kohlblätter ab. Die aus den Eiern kommenden Raupen fressen die Blätter bis auf die Rippen ab. Im Kleinbetrieb ist das Absammeln der Eierhähnchen und Kohlweißlingsraupen zu empfehlen. Raupen, die sich träge bewegen und aufgedunsen sind, müssen jedoch geschont werden, da sie in ihrem Körper eine größere Anzahl Schlupfwespen beherbergen, die die Raupen zugrunde richten. Für den größeren Betrieb ist das Bestreuen der taufeuchten Pflanzen mit frischgelochtem Kalk, Kalkstickstoff, Thomaspophat, Holzasche oder feingemahlenem Kainit zu empfehlen. Solange die Herblätter noch nicht schließen, kann der Kohl mit arsen- oder nikotinhaltigen Spritz- und Stäubemitteln behandelt werden. Später sind nur noch die für den Menschen ungiftigen derrisartigen Mittel zu verwenden, soweit diese noch zu beschaffen sind. Das Auftreten des Kohlweißlings kann durch vorbeugende Maßnahmen erschwert werden. So sollen Kohlfelder, in denen hin und wieder eine Hanfpflanze steht, von den Kohlweißlingen gemieden werden. Auch lassen sich die Falter durch Köderpflanzen leicht anlocken. Als solche sollen sich Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea) und Aehrenglöckli (Sudheda variabilis) bewährt haben. Für 1 ha Kohl sind zwei Fangplätze von je 1 qm erforderlich. Die Falter werden durch den starken Duft der Blüten angelockt und können mit Netzen gefangen werden.

Beim Sellerie kann man vielfach die sogenannte Blattfliegenkrankheit (Septoria apii) beobachten. Sie ist gekennzeichnet durch die auf den Blättern und Blattstielen vorhandenen braun- oder rötlichen Flecken. Beim starken Auftreten werden die Blätter gelb und vertrocknen. Die Folge davon ist, daß die Knollen sich nicht entwickeln können und klein bleiben. Die Bekämpfung besteht im Anfangsstadium im Abschneiden und Verbrennen der betroffenen Blätter. Vorbeugendes Bespritzen mit einer 1%igen Kupferkalkbrühe hat sich bewährt. Die Spritzung ist ein- bis zweimal zu wiederholen. An Stelle von Spritzmitteln können auch staubförmige Kupfermittel verwendet werden. Wie Versuche gezeigt haben, ist die Sortenanfälligkeit nicht gleich groß. Reichelt, Hannover.

... im Freilandgemüsebau

Im Juli tritt der Spargelkäfer auf, von dem es 2 Arten gibt, und zwar den zwölftal punktierten, mit roten Flügeldecken, und den gewöhnlichen mit dunkelblauen, rotgerandeten Flügeldecken mit drei weißlichen Flecken. Die Eier werden auf das Spargelkraut abgelegt, sind spindelförmig und stoben auf der Spitze. Die aus den Eiern kommenden Larven sind grau-grün, besitzen drei Paar Brustbeine und ernähren sich, ebenso wie die Käfer, von den grünen Teilen der Spargelpflanze. Die Bekämpfung im Kleinbetrieb kann erfolgen, indem man das Kraut durch die geschlossenen Hand hindurchzieht, und durch Abklopfen der Käfer in den kühlen Morgenstunden, wenn die Tiere noch steif sind. In größeren Betrieben empfiehlt sich Bestäuben mit Antizalk oder Tabakstaub im Morgen- oder Abend, wodurch die Larven vernichtet werden. Gegen Larven und Käfer sind arsenhaltige Fraßgifte zu verstreuen. Je ha werden 8-20 kg benötigt. Zur Verstäubung können Hand- und Rückenstäuber verwendet werden. In sehr großen Betrieben haben sich hin und wieder bereits pferdefarbene Verstäuber eingeführt. Man hüte sich aber, während der Blütezeit mit Arsengiften zu arbeiten, um nicht die Biene, die die Blüten besuchen, zu vergiften.

Nicht minder großen Schaden können auch die Erdraupen anrichten. Sie sind glanzschmutzig oder rötlich-grau mit drei dunkleren Längslinien auf dem Rücken. Erwachsene sind die Larven 4-5 cm lang. Die Erdraupen sind die Larven von Saateulen, die meistens im Juni bis Juli fliegen und in dieser Zeit ihre Eier ablegen. Die aus den Eiern kommenden Larven fressen zuerst von den Blättern und verstecken sich tagsüber unter Erdklumpen. Die älteren Larven halten sich in einer Tiefe von einigen Zentimetern auf und leben von den Wurzeln. Nur nachts kommen sie an die Oberfläche und fressen Blätter und Stengel. Vielfach ziehen die Raupen die Blätter in die Löcher hinab. Unter diesen Schädlingen haben besonders zu leiden: Rüben, Möhren, Kartoffeln, Kohl, Sellerie, Radies, Gurken und Salat. Die Bekämpfung erfolgt bei geringem Auftreten durch Einsammeln der Raupen. Bei größeren Flächen empfiehlt sich die Anwendung von vergifteten Ködern. Als Handelspräparat kann Perrit-Bistol angewendet werden. Für 1 ha werden 24 kg benötigt.

Auch die Larven der Wies- und Kohlschnake können großen Schaden anrichten. Sie werden ebenfalls 4-5 cm lang, sind aber fußlos. Alle Gemüsearten werden heimgesucht. Der Schaden hat Ähnlichkeit mit dem Erdraupenschaden. Zur Bekämpfung wird das bei den Erdraupen angegebene Köderverfahren empfohlen. Natürliche Feinde sind Stare und Saatkrähen.

Die Larven der Wies- und Kohlschnake können großen Schaden anrichten. Sie werden ebenfalls 4-5 cm lang, sind aber fußlos. Alle Gemüsearten werden heimgesucht. Der Schaden hat Ähnlichkeit mit dem Erdraupenschaden. Zur Bekämpfung wird das bei den Erdraupen angegebene Köderverfahren empfohlen. Natürliche Feinde sind Stare und Saatkrähen.